

Marcel Beyer

Landes, Brigitte (Hg.): Es gibt keinen Hund: Das futuristische Theater

1990

<https://doi.org/10.17192/ep1990.4.5762>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beyer, Marcel: Landes, Brigitte (Hg.): Es gibt keinen Hund: Das futuristische Theater. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 7 (1990), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1990.4.5762>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Brigitte Landes (Hrsg.): Es gibt keinen Hund. Das futuristische Theater. 61 theatralische Synthesen und 4 Manifeste von F.T. Marinetti u.a. Aus dem Italienischen von Brigitte Landes.- München: edition text + kritik 1989 (= Frühe Texte der Moderne), 223 S., DM 42,-

Alljährlich Bayreuth... Alljährlich die Salzburger Festspiele... "Wir [...] fordern von den Autoren vor allem die Verachtung des Publikums und besonders die Verachtung des Premierenpublikums, dessen Psychologie wir folgendermaßen zusammenfassen können: Wettbewerb der Hüte und der weiblichen Garderobe, - Stolz auf einen teuer bezahlten Platz, der in intellektuellen Hochmut verwandelt wird". - Eine Betrachtung angesichts der Gäste der Wagner-Festspiele 1990? Oder: Thomas Bernhard als Stänkerer gegen das Publikum, das er regelmäßig zu voller Zufriedenheit bediente? Nein: Dieser Abschnitt aus dem *Manifest der futuristischen Bühnendichter* von F.T. Marinetti stammt von 1911! In Zeiten, da man Peymann für fortschrittlich hält, in Zeiten, da diejenigen, die die klassische Moderne zur Kenntnis genommen haben, diese für antiquiert halten und sich 'neuen' alten Zielen zuwenden, ist es von äußerster Dringlichkeit, die vom gemächlich dahinsiechenden Kulturbetrieb ignorierten Extrempunkte künstlerischer Forderungen ins Gedächtnis zu rufen. Mehr noch: diese umzusetzen. Um den Futurismus nicht lediglich als theoretische und politische Bewegung dastehen zu lassen, bietet Brigitte Landes nun die Möglichkeit, umgesetzte Vorstellungen zu begutachten und zu erproben: Die Sammlung sämtlicher theatralischer Synthesen des Futurismus gibt erstmals einen Überblick über das Theater des Futurismus, das uns im Rückblick an das literarische Cabaret der Wiener Gruppe in den fünfziger Jahren oder an Fluxus, Happening und Performance erinnert.

Die Radikalität des futuristischen Theaters war und ist im Kulturbetrieb nur in Randgängen, Gelegenheitsarbeiten oder kaum ernstgemeinten Versuchen vertreten. Das beginnt schon beim Umfang eines Dramas: Ein gediegener Theaterabend umfaßt min-

destens zweieinhalb Stunden, inclusive Cracker-und-Piccolo-Pause, also wird man zwanzig Seiten Text (z.B. von Hofmannsthal) mit ruhiger Gewißheit auf zwei Stunden ausgewalzt betrachten können. Hingegen die Futuristen: eine Aufführung sämtlicher griechischer, römischer und französischer klassischer Tragödien an einem Abend (wie im Manifest *Das Varieté* 1913 gefordert). - Die im Hauptteil des Bandes gesammelten Synthesen trotzen jeder seriösen Vorstellung vom Theater: kurze Szenen, die sich nicht nur der Stringenz einer konventionellen Handlung und Entwicklung auf der Bühne versagen und ebenso konsequent das Entstehen einer Theater-Illusion unmöglich machen. So trat z.B. der futuristische Maler Balla als er selbst auf und zeigte seine Bilder vor, die anschließend von anderen Futuristen auf der Bühne zerstört wurden (in *Runio Clacla* von Marinetti). Da wird das Publikum angesprochen und zur Reaktion aufgerufen (und meist erschien auch die Polizei bei den Aufführungen der Futuristen). Da tritt ein Herr auf die leere Bühne, erblickt das Publikum und sagt kategorisch: "Ich... habe Ihnen wirklich nichts zu sagen!... Vorhang runter!" Der Vorhang fällt, das Stück ist aus (*Negativer Akt* von Corra und Settimelli).

Es ist offensichtlich: Die theatralischen Synthesen der Futuristen sind ein 'Muß' an Irritation für jeden zeitgenössischen Regisseur und eine kompakte Erinnerung an die Ursprünge für jeden Performance-Künstler und -Interessierten. Doch Vorsicht: So wie es schwerlich möglich ist, sich für alle Forderungen der Manifeste zu begeistern, so gibt es auch in den theatralischen Synthesen einiges, was einem aufstößt. So kranken die von der Herausgeberin im Anhang zusammengefaßten Synthesen, die Marinetti nicht in die zweite, 1941 erschienene Sammlung futuristischen Theaters aufnahm, an einer ganz althergebrachten Überzeugungssucht: Marinetti will um 1915 die Menschen zu 'guten' Faschisten und 'guten' Kriegsteilnehmern machen. Bei allen interessanten Aspekten des 'futuristischen Aufbruchs' bleibt die Frage, ob diese Bestrebungen eine Pervertierung hehrer künstlerischer Absichten sind, die ausnahmsweise einmal nicht von kleingeistigen Epigonen oder Politikern vorgenommen werden, sondern gleich in einem Abwasch von den Erfindern des Futurismus selber, oder ob der Futurismus ohne diese Bestrebungen gar nicht denkbar gewesen wäre. Abgesehen von diesen zweifelhaften politischen Inhalten belegen manche Thesen und Synthesen jedenfalls, daß es Marinetti und seinen Kollegen keinesweg gelungen ist, in ihrer Kunst mit dem Muff des Bürgertums so gründlich aufzuräumen, wie es proklamiert wurde. Das hier zur Schau getragene Pathos, die Attitüde des Weltverbessers und die penetrante Überzeugungsarbeit entsprechen eher lange tradierten Elementen und Absichten der Kunst, als daß sie zum Beispiel zu DADA in Relation gesetzt werden könnten, wo die Rhetorik, das Pathos und die großen Weltentwürfe zunichte gemacht wurden. Ein Beispiel: Marinetti und andere melden sich im Ersten Weltkrieg freiwillig zum Radfahrerbatteil-

lon - eigentlich eine lustige dadaistische Idee. Nicht aber bei den Futuristen: Verbissenheit, Angst um das Vaterland und das fehlende (Selbst-)Bewußtsein der Lächerlichkeit, einer gewissen Selbstreflexion, die DADA aufbrachte. Oder denken wir an Chlebnikov, dessen kurze Szenen durchaus an die futuristischen Szenen erinnern; ihm ging es ebenfalls um Anarchie, aber ohne das Ziel einer neuen Gesellschaftsordnung. "Italien muß furchtlos und wütend sein, schnell und beweglich wie ein Fechter, Schäge einstecken können wie ein Boxer, gleichgültig bei der Verkündung des Sieges, der fünfzigtausend Tote gekostet hat, oder bei der Verkündung einer Niederlage." (Corra, Marinetti und Settimelli 1915 in *Das futuristische Theater*). - Zu solch reaktionären Ansichten braucht es keinen avantgardistischen Impuls, ähnliches verkündete in Deutschland wenig später ein gescheiterter Kunstmaler...

Brigitte Landes hat mit diesem Band eine sehr wichtige Aufgabe sehr schön gelöst: nicht allein, daß sie tatsächlich einmal alle theatralischen Synthesen des Futurismus gesammelt hat, der Band ist - wie bereits erwähnt - ergänzt um vier Manifeste, außerdem enthält er eine Zeittafel, Anmerkungen zu den einzelnen Synthesen, bio-bibliographische Angaben zu den Verfassern und ein aufschlußreiches Nachwort, das der Entwicklung des Futurismus auch unter politischen Gesichtspunkten nachgeht.

Marcel Beyer (Köln)